

Die Forschende

Die Grödnerin Anastasia Kostner hat sich dem zeitgenössischen Tanz verschrieben. Weil dieser für sie die beste Möglichkeit bietet, sich auszudrücken. Und weil Grenzüberschreitungen nicht nur künstlerisch spannend sind.

Sie trägt eine Maske, die einen Mann mit leicht geöffnetem Mund und geheimnisvollen Augen darstellt.

Sie trägt hautfarbene Unterhosen und einen BH und führt eine Sackkarre mit sich, auf der man Kisten stapeln kann und bei Bedarf auch Menschen. Zusammen mit anderen Pflegern treibt sie alte, widerspenstige Menschen zusammen, um sie mit Pillen und Spritzen wieder ins gesellschaftliche Lot zu spritzen.

Später trägt Anastasia Kostner gar nichts mehr, sie tanzt nackt. Wie all die anderen Tänzer/-innen, sie zeigt, wie es sich anfühlt, wenn man auf sich zurückgeworfen ist, wenn man im wörtlichen Sinne entblößt ist, nur mehr ansatzweise Herr über seinen eigenen Körper ist. Unsicheren Schrittes, ihre Gebrechlichkeit erforschend, tastet sie sich in Zeitlupentempo auf der Bühne voran. Für Tänzerin und Tanztruppe eine Herausforderung, eine Herausforderung auch für das Publikum.

Das Stück nennt sich „Zeitsprünge“ und hat zum Thema das Alter, die aktuelle Eigenproduktion des regionalen Tanzfestivals Alpsmove. Freitag vergangener Woche hatte „Zeitsprünge“ seine letzte Aufführung im Stadttheater Gries in Bozen (ffNr. 42/2015).

Einen Tag später sitzt Anastasia Kostner in einem Bozner Café und erkundigt sich lächelnd nach den Reaktionen im Publikum. Sie trägt langes braunes Haar und erscheint trotz ihres durchtrainierten Körpers fast zierlich.

Etwas von ihrer Präsenz auf der Bühne scheint sie sich auch in den Alltag mitnehmen zu können, konzentriert ist sie im Hier und Jetzt. Man ahnt, dass sie sich gut auf Menschen einlassen kann. So wie sie sich auf die Choreografin und die fünf Mittänzer/-innen im aktuellen Stück eingelassen hat. „Unsere Choreografin Gabriella Maiorino hat mich in eine Richtung



Anastasia Kostner in der Tanztheaterproduktion „Wie es ist“, Alpsmove-Festival.



Foto: Archiv Alpsmove

bewegt, die ich mir von mir so nicht erwartet hätte“, sagt Kostner und lacht.

Anastasia Kostner ist 29 Jahre alt, kommt aus St. Ulrich in Gröden, lebt in Amsterdam und ist mit Tanzprojekten in ganz Europa unterwegs. Bei Alpsmovere hat sie schon mehrmals mitgetanzt. Sie hat sich dem zeitgenössischen Tanz verschrieben, diesem fremden und mysteriösen Planeten, der per Definition um die choreografische Bühnentanzkunst der Gegenwart kreist und der immer wieder einmal seine Bahn verlässt – um abwechselnd einmal für Euphorie, dann wieder für Ratlosigkeit zu sorgen.

„Der Tanz ist eine Sprache, eine universelle Sprache“, sagt Kostner, lächelt und lehnt sich kurz in ihr Fauteuil zurück. Es sei umwerfend, wie viel durch den Körper ausgesagt werden könne, Tanz sei ein verbindendes Element auf der ganzen Welt. „Tanz ist die Möglichkeit, mich auszudrücken“, sagt sie.

Anastasia Kostner wählt ihre Worte bedachtsam, wägt ab, bevor sie spricht, um im Anschluss noch ihren Worten nachzuspüren; sie will hören, ob die Formulierung auch das trifft, was sie aussagen wollte. Gemeinplätze sind ihre Sache nicht. Kostner verfügt über eine für ihr junges Alter ungewohnte Achtsamkeit.

Bewusstheit scheint Kostner nicht nur als Tänzerin auf der Bühne zu begleiten. In ihrer aktuellen Videoarbeit namens „Geomorphosis“, die sie zusammen mit dem niederländischen Videokünstler Maarten van der Glas erarbeitet hat, bewegt sich Kostner tanzend durch Städte (Paris) und Landschaften (USA). Die Videoarbeit ist als Installation ab Freitag dieser Woche im Kreis für Kunst und Kultur in St. Ulrich zu sehen (am 30. Oktober tritt Kostner dort zudem mit einer Liveperformance auf).

Die Tänzerin setzt sich darin mit der vorgefundenen Umgebung auseinander, interagiert mit ihr. „Geomorphosis“ lehnt an den wissenschaftlichen Begriff der Geomorphologie an, der Landformenkunde, die die gegenseitigen Beeinflussungen in der Erdsphäre untersucht. Auch Kostner will in dieser experimentellen Videoarbeit den Beeinflussungen nachspüren. „Wir werden geformt und formen aktiv unser Umfeld mit“, sagt sie. In „Geomorphosis“ legt sie ihrerseits eine Fährte von Spuren,



Foto: Francesco Ferro



Foto: Francesco Ferro

Tanzszenen Kostners aus der Performance-Produktion „Geomorphosis“ (2015) und „Liebe-rtá“ (2014): „Der Tanz ist eine universelle Sprache.“

in der Überzeugung, dass Leben Bewegung ist durch Landschaften und mit Menschen. „The body is a moving thought“ – Der Körper ist bewegtes Denken, heißt das Leitmotiv auf ihrer Homepage.

Bewegt denken, das tut Anastasia Kostner bereits seit Langem. Sie blickt auf ein dichtes Ausbildungscurriculum zurück. Irgendwie hat alles schon im Alter von drei, vier Jahren seinen Ausgang genommen, als sie, das Einzelkind, anfangs mit ihren Cousins und Cousinen Tänze zu gestalten; als Älteste hatte sie hierfür freie Hand. Seit sie ihre Eltern (der Vater

ein St. Ulricher, die Mutter eine gebürtige Mannheimerin) mit sieben Jahren in St. Ulrich in den Ballettkurs eingeschrieben haben, hat Kostner nicht mehr aufgehört zu tanzen. Dass sie sich nach der Oberschule in Brixen auch ausbildungsmäßig dem Tanz verschrieb, verstand sie nahezu von selbst. Von Brixen wechselte sie also nach Linz, wo sie an der Anton-Bruckner-Universität zeitgenössischen Bühnentanz und zeitgenössische Tanzpädagogik studierte und mit gleich zwei Bachelors abschloss. „Ich dachte eigentlich zunächst gar nicht daran, selbst



Foto: Ludwig Thalheimer

Tanzen, um zu leben

Anastasia Kostner: Die 29-jährige Grödnerin aus St. Ulrich bezeichnet sich als einen vorsichtigen, beobachtenden Menschen, der tanzend mehr über sich erfährt. Kostner, die in verschiedenen Ländern gleich mehrere akademische Ausbildungen zum zeitgenössischen Tanz genossen hat, arbeitet gerne disziplinübergreifend. Zuletzt war die in Amsterdam lebende Tänzerin in Südtirol in der Alpsmove-Produktion „Zeitsprünge“ zu sehen, ab Freitag dieser Woche zeigt sie im Kreis für Kunst und Kultur in St. Ulrich ihre Tanzvideoinstallation „Geomorphosis“. Die hauptberufliche Tänzerin tritt europaweit in verschiedensten Tanzproduktionen auf. „Tanzend kann ich mich am besten ausdrücken“, sagt sie.

professionelle Tänzerin zu werden, ich hatte vielmehr eine tanzpädagogische Ausbildung im Sinn“, sagt Kostner. Als sie ihr Studium begann, wusste sie nur, dass sie mit Tanz Menschen erreichen konnte. Sie war fasziniert von der Tatsache, dass zum Beispiel Menschen mit Beeinträchtigung sich durch Tanz weiterentwickeln können. Es überrascht daher nicht, dass sie bereits diverse Tanzprojekte mit Menschen mit Beeinträchtigung umgesetzt hat.

2008 wechselte die junge Frau zum Trinity Laban in London, einem Kon-

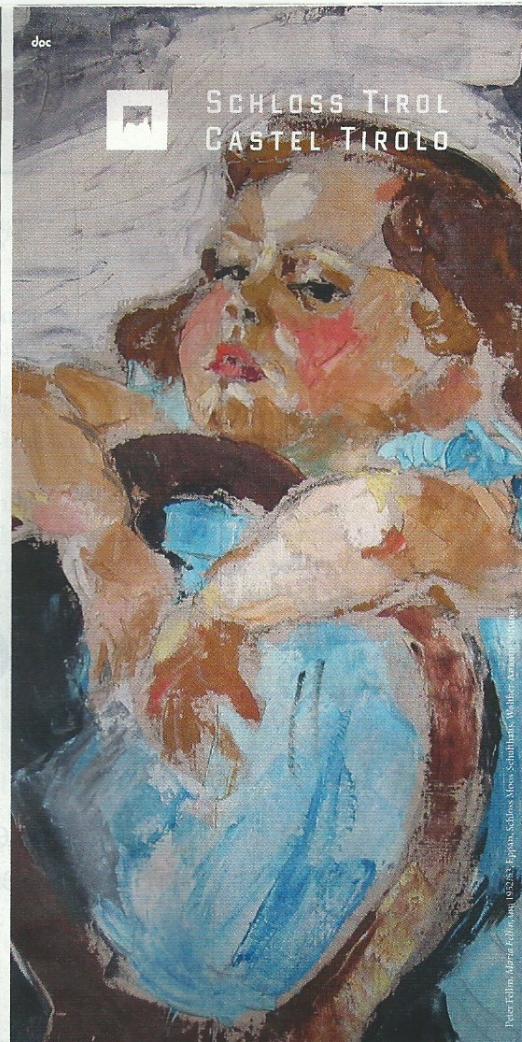
servatorium, an dem auch zeitgenössischer Tanz gelehrt wird. Dort holte sich Kostner auch so etwas wie das philosophische Rüstzeug für ihre Tätigkeit, das sie, die Lernfreudige, mit einem darauf folgenden Masterstudium an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Frankfurt noch vervollständigte.

Die akademische Vertiefung war Kostner wichtig, aus Gründen der Reflexion über das eigene Tun, aber auch weil es sich nach der aktiven Tänzerkarriere so vielleicht leichter choreografieren und unterrichten lässt. Weil in Sachen Bildung es nie genug sein kann, besucht Kostner seit verganginem Jahr auch noch die British Academy of Rolwing. Rolwing ist eine manuelle Körperarbeit-Technik für das Bindegewebe, die darauf abzielt, im menschlichen Körper einengende Muster aufzulösen: Die so verbesserte Haltung soll zu größerer Bewegungsfreiheit führen. „Den Körper am Ideal der senkrechten Linie in der Schwerkraft auszurichten, das ist das Ziel“, sagt Kostner.

Die Grödnerin, die heute mit ihrem Partner in Amsterdam lebt und ihre Rolwing-Ausbildung in London in Blöcken absolviert, liebt es, sich weiterzubilden. Von Tanzprojekt zu Tanzprojekt zu eilen, das allein könnte sie nicht, obschon sie sich derzeit mit Haut und Haar als Tänzerin fühle, wie sie versichert. „Durch den Tanz kann ich mich in Verhalten üben, die mir von Natur aus nicht entsprechen“, sagt sie. Neue Rollen schaffen die Möglichkeit, mehr über sich zu erfahren. Die Offenheit für solche Rollen scheint auch dem Naturell von Anastasia Kostner zu entsprechen.

Die Vielfalt ist eine Konstante des zeitgenössischen Tanzes. Denn im Gegensatz zu verwandten Spielarten versteht sich diese Tanzform nicht aus einer Technik oder ästhetischen Form heraus. Der zeitgenössische Tanz, das hat auch das eben zu Ende gegangene Alpsmove-Festival gezeigt, sucht Grenzüberschreitungen, nicht zuletzt solche zwischen den Künsten. Kostner, das zeigen ihre Arbeiten eindrucklich, will sich an diesen Grenzüberschreitungen beteiligen – nicht des Selbstzwecks wegen, sondern aus Gründen eines persönlichen, wenn möglich gesellschaftlichen Mehrzwecks. ■

Markus Larcher



DER TRAUM VOM SPÄTEREN LEBEN

**KINDERPORTRÄTS
VON 1500 BIS HEUTE**

BIS 22. NOVEMBER 2015

Info:

Südtiroler Landesmuseum für Kultur- und
Landesgeschichte Schloss Tirol
Schlossweg 24, I-39019 Tirol
Tel.: 0473 220221, info@schlosstirol.it
www.schlosstirol.it

Öffnungszeiten:

täglich außer montags von 10 bis 17 Uhr